

Der Spiegel,

oder:

Blätter für Kunst, Industrie und Mode.



Alle Mittwoch und Sonnabend erscheint ein Blatt, jedesmal mit einer Abbildung. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postsendung: 5 fl. E. W. — Man pränumeriert zu Ofen im Kommissionsamt, und bei allen k. k. Postämtern.

Dramaturgische Xenien.

- 1). Mit dem Dramatischen
Geht es bunt und hüner,
Und die problematischen
Kunsthelden und Kunstwerke
Stürzen aus angeborner Stärke
Kopfüber und Kopfunter.
- 2). Klassisch war man in der Vorberzeit,
Klassisch ist und denkt man heut,
So wird alles ungetauft;
Wer hat sich noch drum bekümmert,
Ob die Muse weint und wimmert?
Sind doch die Billets verkauft.
- 3). Kräftig zimmert nur das Nobium,
Rufet jetzt der Bühnenvater,
Denn es kommen im Episodium
Heute Kasse aufs Theater.
Spannt das Seil auch fest,
Nicht den schlappen Draht vergeßt,
In den Zwischenakten des Wilhelm Tell
Tanzt heut die Familie Navel.
- 4). Aus dem Stoß von Manuskripten
Suchen sie die vielgeliebten
Baudevillen rasch heraus;
Ja das sind die heut'gen Normen:



- Schlüpfen nur die Chorlacinden
In die schmalen Uniformen,
Dann ist Beifall leicht zu finden
Und voll Jubel ist das Haus.
- 5). Die Genüsse steigen schnell,
Morgen seht ihr Daniel,
Seht die starren blut'gen Nägel.
Jammer, alles weint und klagt,
Hier die zarte Jungemagd
Dort der schlante Ladenflegel.
- 6). Ja, wir sind auch streng vernünftig,
Unser Trauerspiel wird zünftig,
Unser Lustspiel wird fidel;
Unsre Dramen werden thierlich,
Und wir sehen recht possiertlich
Nächstens tanzen ein Kameel.
- 7). Wüßte Goethen zu verbannen
Einst der Jubel des Aubry:
Zieht auch Schillers Geist von bannen
Durch ein Buch von Angely.
- 8). Doch was brauchen wir auch Schiller,
Da ein einz'ger welscher Triller
Mehr uns auferbaut?
Dreißig Jahre eines Spielers,
Ober Schwänke eines Schülers
Werden jetzt verdaut.
- 9). Die Tragödie sei mystisch
Und der Styl sophistisch
Dann ist Beifall dein;
Denn es ist so lieblich
Und im Publikum schon üblich
Necht mystifizirt zu sein.
- 10). Welsche Sängersphilomelen,
Labsal aller Seelen,
Nie vergift euch unser Saß:
Eure liebreichen Kehlen
Wissen so gewandt zu stehlen
Geld und Zeit und Kunstgeschmack.
- 11). Unsre neuen Bühnenschreiber
Sind moderne Ziegentreiber,

Nasch gehts über Stein und Stof,
 Nicht beachtend die Gefährde
 Ziehen muß die arme Heerde
 Und inmitten mancher Vol.

- 12). Wie Roland zu Bremen,
 Seiner Kinderschaar zu schämen
 Scheint sich Aristoteles;
 Hoch in Lüften steht der Niese,
 Und im Kotbe liegen diese,
 Doch die Mitwelt ist nicht böse.
- 13). Mit herkulischer Geduld
 Trägt sie jede Dichterschuld,
 Ist sie scherzhaft oder rühmig;
 Hast du Gräßliches geboten,
 Oder süßverblümete Zoten, —
 Klatschen werden sie begierig
 Und die Herren und die Frauen
 Kommen's nochmals anzuschauen.
- 14). Zu den Mimen komm' ich jetzt;
 Was der Dichter gut gesetzt,
 Wird der Spieler schon verderben:
 Hat er doch so lang studirt
 Wie man trefflich manivirt,
 Wie man die Natur läßt sterben!
- 15). Die Momente sucht man auf,
 Alles Andre läßt man fallen,
 Endlich in des Spiels Verlauf
 Muß die Stimme brüllend hallen:
 Die Koulissen zittern all,
 Bravo! hört man rings erschallen, —
 Doch im nahen Döfnerstall
 Brüllt ein zarter Krippenstier
 Antwort seinem Bruder hier.
- 16). Staunt ihr, daß man solches Spiel mit Ruhm
 Und mit Lob einbalsamirt:
 Jeder hat sein Publikum,
 Auch die Distel hat das ihre.
- 17). Diesen Rezensenten hält
 Die Naive süß gefangen,

Jenem hat der erste Hieb
 Ein Lorgnettchen umgehungen;
 Der Chargirte ist ein Mann,
 Der auch selber schreiben kann,
 Und dann gibts noch einen mehr —
 Den Theatersekretair.

- 18). Täglich wird es fad und fader,
 Sieh da kommt noch ein Saalbader
 Und umkränzet die Misere:
 Welche reiche Ruhmverbreitung,
 Wenn die vielgelesne Zeitung
 Ausposaunt die Künsterlehre!
- 19). Nun erst diese Wichtigkeit!
 Die Theaterichtigkeit
 Macht sich allenthalben breit;
 Nach Theaterkritischem
 Mehr als nach Politischem
 Fragt der Leser unsrer Zeit.
- 20). „Schicken sie Notizen,
 Voll Kouliissenblitzen
 Und Theaterwizen,“
 Schreibt der Redakteur;
 Und in schnellen Zügen
 Stehn die neuen Lügen
 In das Lügenmeer.
- 21). Was noch etwa halb erträglich,
 Miserabel wirds und kläglich,
 Wenn mans lobet unverschämt:
 Ach, und die Korrespondenten
 Und die strengen Referenten
 Haben sich dazu bequemt.
- 22). Von der Künstler stillem Leben,
 Was sich hinterm Vorhang oft begeben
 Billig schweig ich über dies:
 Suchet ja nicht Melpomenen
 Bei den Thespisföhnen,
 Cris fündet ihr gewiß.
- 23). Wenige gibts, die wacker
 Pflügen ihren Acker,

Und die wenigen sind verkannt,
Weil wir französisch denken
Und uns Alle kränken,
Die uns mahnen an unser Land.

24). Ach, so manche Thräne
Weinet Melpomene
Und Thalia klagt,
Weil beim Uebersetzen
Sie, uns zu ergezen,
Dienen muß als Magd.

25) Immer weiter, immer weiter
Auf der morschen Leiter
Sehn sie, bis sie bricht mit Draus:
Die Genüsse sind nicht labend,
Die Gebilde mißgestaltet,
Leere Arroganz nur waltet,
Festes Wissen bleibt vom Haus;
Ach, mit jedem Bühnabend
Stirbt der Kunst ein Dichter,
Dem Geschmak ein Richter
Und dem Spiel ein Mime aus.

Manfred.

Das warnende Bild.

(Beschluß.)

17.

Am andern Morgen holte ein Polizeibeamte die Verhaftete von der Ulmer Thormache ab und führte sie zum Minister. Sie erkannte nicht allein ohne Weigerung die Handschrift des ihr vorgelegten Bildets als die ihrige an, sondern gestand auch, ein ähnliches Schreiben an den Fürsten gerichtet, nach Vorschrift der Prinzessin Mathilde, abgeschrieben zu haben. — Der Empfehlungsbrief von der Prinzessin an die Gräfin Harringen, welchen die Kammerfrau bei sich führte, unterstützte die Wahrheit ihrer Aussage. Der Geheimrath fuhr mit der, über diesen Gegenstand gepflogenen Verhandlung zum Fürsten, woselbst er Halm bereits vorfand.

Der Inhalt des Schreibens, welches der Fürst empfangen hatte, wurde dem Geheimrath schonend verheimlicht und sofort ein Auffor-

derung an die Prinzessin erlassen, binnen acht Tagen ihr Landgut zu beziehen. Halm benutzte die Gelegenheit, eine Ehren- und Freundschafts-Erklärung vom Fürsten und vom Geheimrath zu erzwingen, und überließ dann beide Männer ihren Geschäften, um durch den Korridor zur Prinzessin zu schleichen.

Nichts ist verloren! — tröstete er diese, nachdem er sie von der Verhaftung ihrer flüchtigen Kammerfrau, deren Aussage und dem ausgefertigten Verweisungsbefehl unterrichtet hatte — wenn Sie, gnädigste Frau, auf meine Vorschläge eingehen. Sie reifen ab, aber nicht auf Ihre Güter, sondern nach W. Der Herzog nimmt bekanntlich vielen Antheil an seiner Pachtin, der verlobten Braut des Fürsten Emil. Von dem Herzoge wird es Ihnen unter diesen Umständen leicht werden, ein mahndes Schreiben an unsern gnädigsten Herrn zu bewirken. Dies, von meinen Vorstellungen unterstützt, wird hinreichend sein, ihn zu bestimmen, seine unbessene Verbindung aufzugeben. Ich stehe Ihnen mit meinem Leben dafür, daß Sie der Hochzeit Sr. Durchlaucht mit der Prinzessin Braut in Person beiwohnen —

Es erforderte die ganze Entwiklung der Gewandtheit des Kammerherrn, um den Willen der Prinzessin seinen Ansichten unterzuordnen. Nach mancher Red' und Widerrede beschloß sie endlich, das Schreiben des Fürsten stolz, mit gänzlicher Ablägung aller von ihrer Kammerfrau gemachten Angaben, zu beantworten und schon morgen nach W. abzureisen.

18.

ierzehn Tage waren vergangen; mit der freudigen Gewißheit, sie scheid' für immer, hatte Halm die Prinzessin abreisen gesehen, aber das ganze mühsame Gebäude seiner Entwürfe schien vergebens aufgeführt, denn der erste Brief aus W. klagte bitter über die Abwesenheit des, eben zur Armee nach B. abgegangenen Prinzen von L. und beschwor den Kammerherrn, andere Mittel zur Verhinderung der Heirath des Fürsten mit Adelen zu ersinnen. Diese Mittel aber wurden von Tage zu Tage schwieriger, denn schon hatte der Fürst den Befehl, die Vermählungsvollziehung mit Prinzessin Amalia einzuleiten, zurückgenommen; der Tag, welcher ihn mit Adelen verbinden sollte, war bereits bestimmt und selbst dem Kammerherrn ein Auftrag zur Mitwirkung geworden.

Zu den gewöhnlichen Herbstbelustigungen des Hofes gehörte eine große Fischei auf den fürstlichen Teichen, einige Meilen von der Residenz. Der Geheimrath, überhaupt selten Theil an den Hoffesten nehmend, pflegte auch diesem Vergnügen nicht beizuwohnen. Man hatte also beschloßen, daß die Gräfin mit Adelen am Nachmittage vor dem Feste nach dem fürstlichen Inselsschloße fahren und der Fürst gleichzeitig einen andern Weg dahin einschlagen sollte. Halm war beordert, voraus zu eilen, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, einen ihm bekannten Landgeistlichen zu einer Spazierfahrt nach der Insel zu veranlassen, für den nöthigen Dienat desselben und für alle übrigen Erfordernisse zu sorgen.

So habe ich denn — rief er im äußersten Unmuth' aus — für Andere auf meine Gefahr gearbeitet! Ich habe meine fürstliche Freundin entfernt, um von der stolzen Gräfin Dallweh' abhängig zu sein! Ich habe nach der Herrschaft über Fürsten gestrebt, um mich zum Sklaven von Weiberlaunen zu machen! Ich habe Glauben und Betrauen verrathen, um das Mädchen meiner Liebe in die Arme meines

Fürsten zu liefern und Nichts für mich zu gewinnen! Nichts? — So bin ich denn zu einem gewöhnlichen Hösling herabgesunken? Kein Weg, der mich höher hinauf führt? — Der Geheimrath selbst weiß mehr als ich ihm sagen könnte. Er will den Schein retten, und würde mein Feind werden, wenn ich ihn daran verhinderte! — Da ergriff ihn plötzlich ein rettender Gedanke: jenes Bild. — Schon einmal war ich ja sein Stellvertreter! — Er suchte es hervor und verlor sich in dessen Betrachtung. — Schwarzes Haar wie das meinige; die Größe, der meinigen ähnlich; die Kleidung, die Haltung leicht nachzuahmen; das Gesicht — ja, das geht! Das oder Nichts führt mich zum Ziel!

Unter dem Vorwande einer zu unternehmenden Jagd nahm er am folgenden Morgen Urlaub und reiste in Begleitung des Bildes nach Augsburg. Hier schnitt er das Gesicht aus dem Rahmen, und ein Künstler versprach ihm, dessen Zügen eine Wachslarve nachzuformen. — Ein Schneider übernahm die Anfertigung der Kleider nach dem ihm gegebenen Modell, und nach kurzer Zeit langte der Verräther mit den Werkzeugen seines Verraths in der Residenz wieder an.

19.

Der verhängnißvolle Tag war da. — Halm hatte den erwähnten Geistlichen bewogen, ihm nach dem Inselhause zu folgen und denselben dort mit einem schriftlichen Befehle vom Fürsten überrascht, dessen Ankunft daselbst abzuwarten. Diese erfolgte gegen Abend. Ein Saal war von Alters her schon zu einer Art von Kapelle eingerichtet, die Erleuchtung desselben war aber nur schwach ausgefallen, und Halm hatte Gründe, die Zimmer, welche mit diesem Saale in Verbindung standen, ebenfalls nur matt zu erleuchten. Hier ließ sich der Fürst dem Geistlichen vorstellen und machte ihn mit seiner, ihm bei vorstehenden Amtesverrichtung bekannt. Halm übergab ihm den Ornat.

Es war schon finster geworden, als man das Rauschen der Ruderschläge auf dem See vernahm; der Fürst eilte zum Empfang der Braut und Halm verlor sich in die anstößenden Gemächer.

Mit unruhig klopfendem Herzen stand der Geistliche allein in der Kapelle und versuchte, sich auf eine, dem Zwecke entsprechende Rede vorzubereiten, aber das Ueberraschende des Ereignisses, das Abenteuereiche desselben lähmte sein Gedächtnis und entkräftete seine Fassung; da hörte er Fußtritte sich nähern, die Thüre flog auf und herein trat am Arme des Fürsten das todtenbleiche Fräulein von Wehlenfeld, gefolgt von der Gräfin von Dallwehr und — der Verwandtin der Erzählerin dieser Novelle.

Jesus Maria! schrien Beide auf, als auf einmal die Gestalt des Grafen von Stamm aus einem düstern Winkel hervor zwischen sie und das vorangeschrittene Brautpaar trat, Adels Achsel berührte und mit dumpfem Tone sprach: „Mich ruft deine Mutter aus dem Grabe, dich zu warnen! Sei gewarnt, oder hüße auf ewig!“ — Die Braut sank lautlos in den Arm der Gräfin zurück und langsam wandte sich die Gestalt zur tiefern Dämmerung des Hintergrundes. Aber mit einem fürchterlich donnernden: „Steh!“ sprang der Fürst ihr nach, faßte gewaltig zu und — in seinen Händen blieb die zerbrochene Wachslarve. Er riß mit einer fast übermenschlichen Kraft das unheimliche Wesen vor — und sank mit dem gellenden Aufschrei: „Halm!“ neben Adels nieder.

Sie schlug die Augen nicht wieder auf.

In der Fürstengruft schlummert die Braut den ungestörten Schlaf. — Ihr Gemälde, mit der fürstlichen Krone und dem bräutlichen Kranze geschmückt, hängt wahrscheinlich noch in der Hofkirche. Fürst Emil ging auf Reisen und starb im folgenden Jahre außerhalb seines Landes.

Der Baron von Behlenfeld legte sein Amt nieder und begrub sich in die Einsamkeit seines Landgutes.

Die Gräfin Dallwehr flüchtete in die Mauern des Klosters, welche Aebeln erblühen sahen. — Beide überlebten diese nicht lange.

Halm entfloh nach jener schrecklichen Nacht der gefürchteten Rache, langte in W. an und soll als Unterlieutenant endlich in der Schlacht bei T. gefallen sein.

Die Prinzessin Mathilde hat, jedoch unvermält, die neuern Zeiten erlebt. Sie starb, sagt man, an epileptischen Krämpfen in Folge eines Zornausbruchs.

Elfriede, Freiin von Hyno,
geb. von der Dübemsee.

Theater in Pesth.

Kunstvorstellung des Herrn Ludwig Döbler.

Am 23. April gab dieser treffliche Prästigator, dessen Leistungen in Ofen mit seltenem Beifalle aufgenommen und auch in diesen Blättern gewürdigt wurden, eine große Vorstellung, in der er aufs Neue bewährte, daß das ihm überall ertheilte Lob und sein Ruf auf wahrhaftes Verdienst gegründet seien. Die heutige Produktion gewann besonders dadurch ein gesteigertes Interesse, daß Herr Döbler sich bei unbedekten Tischen produzirte, ein Unternehmen, was noch wenige Künstler seines Faches wagten und jeden Zuschauer verblüffte. Ueberdies sahen wir heute solche Zauberkünste, die eben so neu als überraschend waren. Der Raum gestattete es nicht einige Proben mitzutheilen. Auch wollen solche Künste gesehen und nicht beschrieben werden. Uebrigens trugen alle seine Experimente den Stempel der Originalität an sich. Eines war schöner als das Andere, alle gefielen; mehrere konnte man wahre Prästigator-Koups nennen; denn sie brachten, wie z. B. „der Künstler in Verlegenheit,“ „Hier und dort und überall,“ einen wundervollen Effekt hervor. Der blonde Zauberünstler erntete enthusiastischen Beifall und wirklich verdient er ihn auch. Möchte Hr. Döbler doch recht bald seine zweite Vorstellung geben, um so eher, da das Pesther Publikum sein Talent zu würdigen weiß.

—r—

Abbildung Nr. XXXIV.

Pius der VIII. (Franz Pav. Castiglioni). Geb. den 20. November 1761, erwählt zum Pabste am 1. April 1829.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.